

ZUSAGE DER UNBEDINGTEN NÄHE GOTTES

Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu als didaktischer Kern für das Kurshalbjahr Q1

Michael Fischer

Nicht von dieser Welt, aber für diese Welt

„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,14 f.; Matthäus spricht vom Himmelreich). In einer von endzeitlichen und apokalyptischen Vorstellungen aufgeladenen Zeit lässt der Evangelist Markus die öffentliche Wirksamkeit des Jesus von Nazareth mit diesem Ausspruch beginnen. Darin liegt der Kern der Botschaft des Wanderpredigers, womit Markus dem historischen Jesus sehr nahe kommen dürfte.

Das Reich Gottes kommt für Jesus nicht durch Gewalt, Aufstände und Befreiung von den ungläubigen Römern (Mt 21,5; 5,43-45), so wie die Zeloten es herbeiführen wollten, nicht durch Askese, religiöse Rituale und Weltabgewandtheit (Joh 2,1-11), so wie die Essener es sich herbeisehnten, und nicht durch strenge Einhaltung der Gebote und Vorschriften (Lk 11, 37-46), so wie die Pharisäer es umsetzen wollten.

Die Realisierung des Reiches Gottes hängt für Jesus nicht in erster Linie vom Tun der Menschen ab, ist kein einmaliges Ereignis und liegt auch nicht in ferner Zukunft. Stattdessen verwirklicht es sich durch seine Verkündigung und sein Handeln schon jetzt im Kleinen, ist ganz nah und nimmt langsam mehr und mehr Gestalt an (Mk 4,26–29). Es hat den eigentümlichen Charakter, schon angebrochen, aber noch nicht vollumfänglich verwirklicht zu sein. Grundlegend geht es immer um Gottes Reich, nicht um der Menschen Reich. Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt (Joh 18,36), aber für diese Welt.

Die Eigenart der jesuanischen Botschaft erzeugt nicht nur Zustimmung und Begeisterung in einer überschaubaren Anhängerschaft, sondern auch Konflikte mit den religiös-politischen Gruppierungen, darüber hinaus Konfrontation und Streit mit der etablierten politischen und religiösen Führungsschicht – bis in den Tod. Römer und Sadduzäer befürchteten durch das Auftreten der gewaltbereiten Zeloten einerseits und Jesu Verkündigung eines jetzt beginnenden Gottesreiches andererseits Aufstände, Umsturz und Terror. Die Angst vor einer neuen Befreiung der Juden aus der Sklaverei und Unterdrückung, jetzt nicht aus der ägyptischen, sondern aus der römischen, verlangt radikales Durchgreifen (Mt 26,1-5). Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu findet Resonanz und Akzeptanz, schafft aber auch Distanz und sogar tödliche Dominanz auf Seiten der Herrschenden.

Erzählungen von der Nähe Gottes

Die Eigentümlichkeit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu gründet in jüdischen bzw. alttestamentlichen Traditionen eines personalen Gottesverständnisses (vgl. Vaterunser). Gegen die in seiner Zeit auftretende Einstellung, der vorrangig richtende Gott sei fern und unnahbar, lebt und verkündet Jesus die unbedingte Nähe Gottes und seines Reiches als eine „frohe Botschaft“ (εὐαγγέλιον). Gott lässt sich mit „Du“ anreden. Diese Nähe verlangt neue Ausdrucksweisen, Erzählungen, Bilder, Symbole, Handlungen und Perspektiven.

„Im Verhalten Jesu ereignet sich das Reich Gottes“ (Franz-Josef Nocke). Zentrale Anliegen dieses Ereignisses zielen auf Befreiung, neue Lebensperspektiven, Hoffnung, Mut und Freude – und zwar für alle. Dies zeigt sich in ...

- der Tischgemeinschaft mit Sündern und Ausgestoßenen bzw. gesellschaftlichen Randgruppen: Das Gottesreich des einladenden Gastgebers ist inklusiv, nicht exklusiv, und zielt auf Gemeinschaft, Teilen, Teilhabe, Sattwerden, Verbundenheit und umfassende Freude.
- dem Umgang mit Frauen und Kindern: Das Gottesreich durchbricht festgefahrene gesellschaftliche und religiöse Normen und eröffnet darin neue Lebensperspektiven.
- der Verkündigung (z. B. Bergpredigt): Das Gottesreich der frohmachenden Botschaft ist voller Zuversicht hinsichtlich einer neuen Gerechtigkeit, aber darin auch radikal anders.
- den Streitgesprächen: Das Gottesreich sucht die argumentative Auseinandersetzung, ist darin aber auch streitbar und mitunter kompromisslos.



- den Wunder- und Gleichniserzählungen: Das Gottesreich zielt mit einer ganzheitlichen Sicht auf Heilung, Befreiung und neue, umfassende Lebensmöglichkeiten. Diese Erzählungen sind existenzverändernde Sprach- und Handlungsgeschehen.
- der Erzählung von der Geburt Jesu: Das Gottesreich beginnt im Kleinen mit dem Kind in der Krippe, womit die Hoffnung auf einen Heiland und Messias konkrete Gestalt annimmt.
- dem Kreuzestod: Das Gottesreich schützt nicht vor der Erfahrung von Menschen- und Gottverlassenheit. Es nimmt sie ernst und würdigt sie, indem der verborgene Gott „für uns“ und „mit uns“ leidet und sich gerade darin als ein sympathischer (mitleidender) und anwesender Gott zeigt.
- der Auferstehungserzählung: Das Gottesreich trägt durch den Tod und die Verlassenheit hindurch und befreit von deren Herrschaft. Es entmachtet den Tod und alle lebensfeindlichen Mächte.

Alles verändernde Kraft

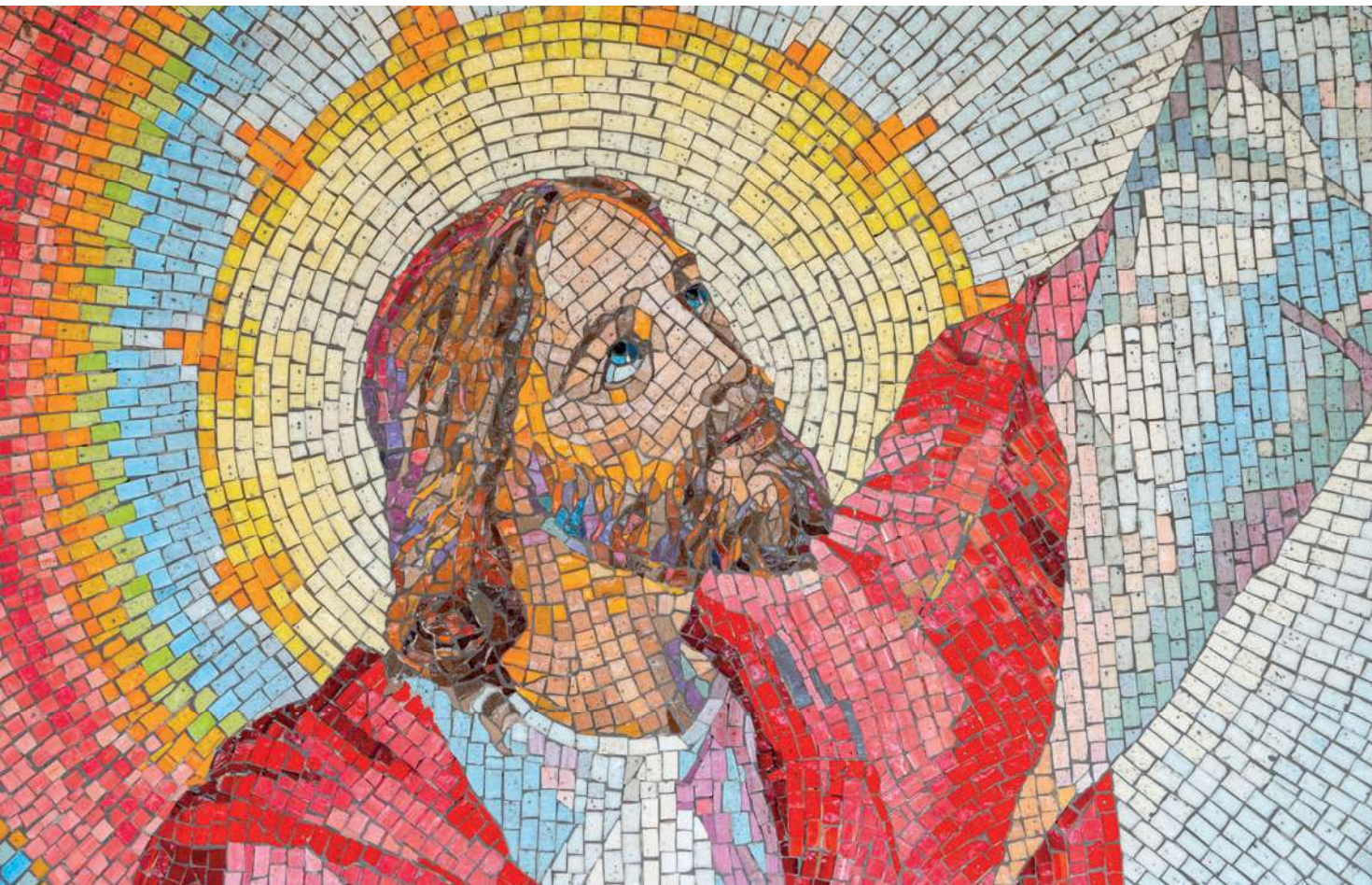
Mit dem Anbruch des Reiches Gottes ist Gott selbst ganz nahe. Das verändert alles. Es stellt aber auch alles infrage: nicht nur körperliche, persönliche und familiäre Begrenzungen, sondern auch autoritäre, selbstanmaßende Herrschaft und Gewalt, lebensfeindliche Ideologien und verhärtete gesellschaftliche sowie religiöse Zustände. Die bedrängende Nähe

Gottes scheidet die Geister und wird dadurch zur Gerichtsankündigung über alle lebensfeindlichen Umstände und Mächte. Sie duldet keinen Aufschub. Jetzt ist die Zeit des Heils, und damit wird sie auch zum Gericht. „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ ist nicht zu verstehen als ein Imperativ, der lediglich einen appellativen Charakter hat, um durch seine Erfüllung einem vernichtenden Gerichtsurteil zu entgehen. Der Imperativ gründet im Indikativ der Heilszusage, die stets vorausgeht. Weil das Reich Gottes so bedrängend nahe ist, wird es dringlich, sich darauf einzustellen. Weil Gott selbst seine Nähe zuspricht, kann und soll Neues gedacht, Altes abgelegt und Veränderung zugelassen und erfahren werden. Der Indikativ macht Mut, den Imperativ ernst zu nehmen.

Damit wird aber auch deutlich: Das Heilsereignis darf nicht allein dem Kreuz und der Auferstehung Jesu zugeschrieben werden. Es ereignet sich auch in der konkreten Begegnung mit der lebensverändernden Gottesbotschaft Jesu. So heißt es nach der Begegnung Jesu mit dem Zöllner Zachäus: „Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden“ (Lk 19,9). Und angesichts des Glaubens der Freunde sagt Jesus dem Gelähmten zu: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Mk 2,5).

Repräsentanz und Resonanz

Jesus ist ein Repräsentant der Nähe Gottes. Er präsentiert sie nicht allein, er repräsentiert sie. Mit ihm ist sie da, ereignet



sich und ist umfassend erfahrbar. Jesus selbst ist der Indikativ Gottes für die Welt. Indem Menschen die unbedingte Nähe Gottes durch sein Reden und Handeln erfahren, sehen sie in Jesus mehr als einen Wanderprediger, mehr als einen Geschichtenerzähler, nicht allein einen Rabbi, einen Freund oder ein Vorbild. Er wird ihnen zum Christus, zum Sohn Gottes, zum Messias, zum Heiland. Die später auf Jesus bezogenen Hoheitstitel versprachlichen die Erfahrungen mit dem Repräsentanten der Nähe Gottes. Die Repräsentanz dieser Nähe findet neue Resonanz.

Wenn Jesus Menschen in die Nachfolge, zu Jüngerinnen und Jüngern, zu Menschenfischern und Menschenfischerinnen beruft, sind sie nicht nur aufgefordert, sondern auch befähigt, selbst Repräsentantinnen und Repräsentanten der Nähe Gottes zu sein – in und trotz aller Unvollkommenheit. Sie sind *simul justus et peccator*, Gerechtfertigte und Sünder zugleich (Martin Luther). Trotz der Unvollkommenheit mutet Gott ihnen die Fähigkeit zur Repräsentanz des Gottesreiches zu, wodurch es neue Resonanzen findet.

Auch wenn es intentional nicht von Jesus mitgedacht war, dass seine Botschaft über Israel hinaus einen globalen allumfassenden Anspruch beinhaltet (καθόλου), so war und ist dies doch funktional in der Reich-Gottes-Botschaft angelegt. Die Tischgemeinschaft gilt ja auch denen, die als Ausgegrenzte nicht zum auserwählten Volk zählen. Das Bekenntnis unter dem Kreuz, dass der Hingerichtete Gottes Sohn gewesen sei, spricht ein römischer Hauptmann, ein Heide (Mk 15,39). Diese Grenzüberschreitungen zeigen sich noch umfassender z. B. in der Weihnachtserzählung (Lk 2,1-20) oder im Missionsbefehl (Mt 28,16-20). Das Heil und der Friede Gottes gelten der ganzen Welt und geraten damit mit anderen Heilserwartungen in z. T. heftige Konflikte.

Religionsdidaktische Konsequenzen

Strukturzentrum

Was theologisch Kern der Botschaft Jesu ist, sollte auch Kern didaktischer Entscheidungen für den Unterricht sein, natürlich bezogen auf die jeweiligen Lernvoraussetzungen. Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu wird somit zu einer wesentlichen Verstehensvoraussetzung für einen sachgerechten Umgang mit dem Halbjahresthema Jesus Christus in der Q1, mit Jesu Tischgemeinschaft, Verkündigung, Streitgesprächen, Gleichnissen, Wundererzählungen, ethischen Ansprüchen, Kreuzestod, Auferstehung und Hoheitstiteln – je nach Schwerpunktsetzung.

Religionsdidaktische Entwürfe und Materialien für die Q1 siedeln durchweg die Reich-Gottes-Botschaft Jesu primär in der Auseinandersetzung mit Gleichnissen und Wundererzählungen an. Dadurch fehlen nicht selten das Verbindende einzel-

ner Themenbereiche, eine didaktische Schwerpunktsetzung für das gesamte Halbjahr sowie adressatengerechte Zugänge. Es überwiegen theologisch anspruchsvolle Texte, die jeweils häufig unter Mühen, neu erschlossen werden müssen und mitunter vereinsamt ihr Dasein fristen.

Das Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe Hessen für Evangelische Religion benennt als Schwerpunkt des Kurshalbjahres Q1 die „Auseinandersetzung mit Leben und Verkündigung Jesu Christi“, die „ihren Kern in der neutestamentlichen Botschaft vom Reich Gottes, insbesondere in den Gleichnissen, in der Bergpredigt und in Wundergeschichten“ (besser: Wundererzählungen) findet (S. 35). Dieser „Kern“ wird aber nicht als didaktischer Kern hinsichtlich weiterer biblischer Erzählungen und Halbjahresthemen, letztlich also nicht als Strukturzentrum des gesamten Halbjahres entfaltet – ähnlich den Entwürfen und Materialien. Dabei ließen sich alle Einzelthemen von der Reich-Gottes-Botschaft und der zugesagten Nähe Gottes in und durch Jesus Christus erschließen und unterrichten, ohne die Vorgaben des Kerncurriculums zu vernachlässigen. Im Gegenteil: Mit der Reich-Gottes-Verkündigung als theologischem und didaktischem Kern würden die Einzelthemen eine einheitliche Perspektive erhalten und gleichzeitig den Gesamtzusammenhang des Halbjahres ersichtlicher machen, was sich nicht wenige Lehrkräfte ausdrücklich wünschen. Die Erschließung der biblischen Erfahrungswelt und der theologischen Deutungen kann immer wieder im Laufe des Unterrichts mit dem Kern der Botschaft Jesu konfrontiert, eingeübt und pointiert werden: Inwiefern spiegeln sich im Unterricht, in einem Thema, in biblischen Erzählungen, in Deutungen und Interpretationen sowie in theologischen Texten Aspekte der Reich-Gottes-Botschaft Jesu wider? Jesu Botschaft vom Reich Gottes und von der unbedingten Nähe Gottes wird somit zu einem Strukturierungs- und Elementarisierungswerkzeug.

Resonanzraum

Schülerinnen und Schüler der Oberstufe fragen heute nicht mehr in erster Linie: Welche Bedeutung hat Jesus für mich?, wenngleich diese Frage je nach Lerngruppe, Schultyp, Region oder Biografie weiterhin gestellt wird. Sie fragen eher: Was wollte Jesus überhaupt? Worum ging es ihm? Warum glauben Menschen an ihn? Nicht die Auseinandersetzung mit einem persönlichen Bekenntnis oder einer eigenen Glaubenserfahrung steht somit im Mittelpunkt, sondern eine distanziertere, persönlich nicht direkt angreifbare und v.a. argumentativ nicht abgeschlossene Grundhaltung dem Thema gegenüber. Das sollte von einem lebendigen Religionsunterricht nicht als Hindernis gedacht, sondern als Steilvorlage genutzt werden.

Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu kann gerade angesichts sich vielfältig global und national überlagernder Krisen, Katastrophen und Bedrohungen sowie damit zusammenhängender biografischer Krisenerfahrungen Jugendlicher heute eine Botschaft der Hoffnung, der Zuversicht und der Entdeckung einer neuen sinnhaften Weltdeutung sein. Dabei spielt die Repräsentanz der Anerkennung und bedingungslosen Annahme jedes Menschen durch den Gott, den Jesus Vater nannte, eine herausragende Rolle. Der Religionsunterricht wird somit zum Resonanzraum für eine Auseinandersetzung mit dieser zuMUTenden Botschaft.

¹ Vgl. z.B. Wilfried Härle, *Über Gott und die Welt*, in: *Nach Gott fragen – Didaktische Konzepte und Materialien für den Oberstufenkurs „Gott“ (Q2)*, hg. vom RPI, 2021, S. 14-16.

Zumutungen und Herausforderungen

Für die unterrichtliche Umsetzung des Themas „Jesus Christus“ muss – wie immer in Lernprozessen – mit Schwierigkeiten gerechnet werden. Sie beinhalten gleichzeitig unverzichtbare theologische Grundaussagen.

Auf vier grundlegende Zumutungen und Herausforderungen einschließlich der darin enthaltenen theologischen Narrative, auf die nicht verzichtet werden kann, sei hier hingewiesen:

1. Für das AT und das NT ist ein personales Gottesverständnis von fundamentaler Bedeutung. Gott redet, erzählt, ermahnt, tröstet, handelt und mischt sich ein. Er lässt sich ansprechen, anbeten, loben und um Hilfe anflehen. Dieses Gottesverständnis ereignet sich in Jesus Christus in besonderer Weise und wird damit zur Voraussetzung seiner Reich-Gottes-Botschaft von der Nähe Gottes. Gleichzeitig aber verliert dieses Gottesverständnis auch unter Jugendlichen an Bedeutung bzw. Überzeugungskraft. Gott wird eher als numinose Kraft, als unbegreifliches Schicksal oder als Füllmaterial für Wissensdefizite gedeutet. Ein sachgerechter Religionsunterricht hat hier nicht selten eine **Klartextfunktion**, um sich immer wieder der THEO-logischen Ausgangssituation der Botschaft Jesu zu vergewissern.¹
2. Eine Auseinandersetzung mit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu darf nicht zu einer bereits häufig anzutreffenden Ethisierung des Religionsunterrichts führen. Ansonsten verliert sie ihr Spezifikum, und der Religionsunterricht verliert sich in der Erörterung allgemeiner ethischer Prinzipien. Die jesuanische Ethik gründet in einem besonderen Gottesverständnis, wie es Jesus Christus aus der jüdischen Tradition kannte, aber neu mit der Zusage der unbedingten Nähe Gottes pointierte. Theologie als Rede von Gott geht jeder biblisch-christlichen Ethik voraus. Ein sachgerechter Religionsunterricht hat hier nicht selten eine **Bremsfunktion**, um ethische Optionen aus der Verwurzelung im Gottesglauben bzw. in der Reich-Gottes-Botschaft heraus zu begründen.
3. Das bereits angebrochene Reich Gottes im Hier und Jetzt zeichnet sich aus durch Unvollkommenheit und Unabgeschlossenheit. Es hat den Charakter von „jetzt schon angebrochen, aber noch nicht vollendet“, von „aufgefordert sein zu handeln, aber allein Gott zu vertrauen“, von „Gerichtsanzeige, aber leben aus der Gnade“ und von „nicht von dieser Welt, aber für diese Welt“. In diesen Spannungsfeldern lebt biblisch-christlicher Glaube. Um mit diesen Ambivalenzen didaktisch angemessen und methodisch ansprechend umzugehen, bedarf es einer theologischen Sprachfähigkeit, die im Gottesglauben gründet, den Jesus Christus gelebt hat und der sich in der Reich-Gottes-Botschaft Jesu wiederfindet. Darüber hinaus besitzen die genannten Ambivalenzen eine **ideologiekritische Funktion**: Alle Versuche, das Reich Gottes bereits im Hier und Jetzt durch Menschenhand politisch, gesellschaftlich, sozial, religiös oder durch technologische, mediale und konsumorientierte Allmachtsphantasien zu verwirklichen, stehen unter der Gerichtsankündigung. Die Reich-Gottes-Botschaft zielt auf Distanz, Klarheit und Entmachtung lebensfeindlicher Ideologien.

4. Indem Menschen sich von der Reich-Gottes-Botschaft ansprechen, inspirieren und verändern lassen, stellt sich die Frage, wer denn dieser Jesus, der die Botschaft verkündet und gelebt hat, ist. Ein Bekenntnis zur Reich-Gottes-Botschaft ist auch ein Bekenntnis zu Jesus, der als realer Mensch beschrieben werden muss, ohne seine Zusammengehörigkeit mit Gott infrage zu stellen. Auch darin liegt ein Spannungsverhältnis, das sich bereits im Doppelnamen Jesus Christus ausdrückt. Didaktisch muss deutlich werden, dass sich überwältigende existentielle Erfahrungen mit der Botschaft und Person Jesu in den ihm zugeschriebenen und nicht selbst von ihm gewählten Hoheitstiteln widerspiegeln und seine Gottesverbundenheit zum Ausdruck bringen. Darin liegt eine **auf Jesus als dem Christus hinweisende Funktion** des Religionsunterrichts. Wesentlich ist, dass es nicht um Jesu Reich geht, sondern um Gottes Reich. Dafür stand er ein – bis in den Tod und durch ihn hindurch.

Literatur

- Sabine Pemsel-Maier (2016): „Was wollte der eigentlich genau?“ Die Botschaft und das Handeln Jesu, in: dies: Gott und Jesus Christus. Orientierungswissen Christologie, 63-75 (Müller, Peter / Pemsel-Maier, Sabine: Theologie elementar), Stuttgart
- Werner H. Ritter (1999): Reich Gottes, in: Lachmann, Rainer / Adam, Gottfried / Ritter, Werner H. (Hg.): Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch – systematisch – didaktisch (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer Bd. 1), Göttingen, 293 – 299



Christus und der Abt Menas – koptische Ikone aus dem 6./7. Jahrhundert